Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1879)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40. Samstag den 4. Oktober 1879.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 5. 80

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Taktik.

Wir haben unsern Lesern schon mehrfach Proben vorgeführt von der Entschiedenheit und hingebungsvollen Opferwilligkeit, mit welcher die katholischen Volksführer in Deutschland sich der Lösung ihrer hehren und im besten Wortsinne liberalen Aufgabe unterziehen. Allerdings ist diese Lösung zur Stunde noch nicht erreicht; allein, was thatsächlich schon erreicht worden, ist der gebrachten Opfer vollkommen werth: das kirchliche Rechtsbewußtsein der Katholiken ist in ganz Deutschland geweckt, die Anforderungen der Katholiken an die Staatsgewalt sind genau formulirt und in's Bewußtsein von Freund und Feind übergangen, das katholische Volk als solches hat sich — in der Person seiner Führer — die Achtung der Staatsgewalt erzwungen und die „katholische Partei" ist auch im Staatsleben zur Macht geworden, mit der gerechnet werden muß.

Wie sind diese Erfolge errungen worden?

Zunächst durch die kirchliche Entschiedenheit und die Eintracht der Centrumsführer, dann aber auch durch die Sicherheit der Letztern in ihrem parlamentarischen Auftreten. Wer den Kammerdebatten gefolgt, muß staunend die Detailkenntniß der katholischen Wortführer in allen, das kirchliche Volksleben betreffenden Vorkommnissen bewundern. Zu solcher Detailkenntniß sind allerdings in erster Linie hohe Arbeitskraft und wärmste Hingebung an die katholische Volkssache, dann aber auch genaueste Informationen erforderlich. Wie Letztere gewonnen werden, erhellt unter Anderm aus folgendem Aufrufe, den wir dem „Westfäl. Merkur" entnehmen. Er lautet:

„Ueber unsere Lage und die Aufgabe des Centrums in der bevorstehenden Landtagssession glauben wir wohl unterrichtet zu sein, wenn wir uns auf eine energische Fortsetzung des Kampfes seitens unserer Vertreter für unsere Sache gefaßt machen. Dieser muß vorbereitet werden. Und dazu ist vor Allem nothwendig, daß alle Beschwerden der katholischen Bevölkerung Preußens in Sachen „Culturkampf" rechtzeitig, bei Beginn der Session, wohl ausgewählt und fundamentirt, also mit dem erforderlichen Beweismaterial versehen, und unter Ausscheidung alles Unklaren, Unsichern, sowie noch im Instanzenzug, wo derselbe nothwendig, nicht Erledigten, an den Vorstand der Centrumsfraction oder an irgend ein Mitglied derselben gelangen. An Geistliche wie Laien, an Corporationen und Genossenschaften richten wir deßhalb das dringende Ersuchen, das Material der seit der letzten Session veranlaßten oder nicht gehobenen Beschwerden zu sammeln, zu ordnen und mit beweisfähiger Unterlage zu versehen, den Instanzenzug in solchen Fällen, die denselben erforderlich machen, sofort zu erschöpfen und Alles bereit zu halten, daß es mit dem Beginne der Sitzungen an das Centrum kommen kann. Man lasse sich durch Nichts, insbesondere nicht durch gewisse schwache Hoffnungen, abhalten, den berechtigten Klagen auf diesem Wege Abhilfe zu bereiten." —

✠

Fr. Xav. Kreuzer,
Pfarrer in Münsterlingen,
gest. 9. Sept.

Nachdem selbst ein auswärtiges Blatt den Hingang des Hochw. Hrn. Pfarrers Fr. Xaver Kreuzer würdig erwähnt*), müßte es Freunde und Bekannte unangenehm berühren, wenn nicht auch in den Spalten eines einheimischen Blattes der Hingeschiedene einen wohlwollenden Nachruf fände, und da dessen Leben und Wirken im ausschließlichen Bereiche der Kirche verlief, so glauben wir, demselben in unserer Kirchenzeitung ein, wenn auch nur bescheidenes Denkmal widmen zu dürfen.

Franz Xaver Kreuzer in Tettnang (Würtemberg) geboren den 15. Jan. 1825, vollendete die Gymnasialstudien im Konvikte zu Rottweil; seine theologische Bildung erwarb er sich in Tübingen und Freiburg und erhielt, nachdem er das Bürgerrecht in Menzingen (Zug) erworben, den 25. Dez. 1849 die Priesterweihe vom Hochwst. Bischof von Basel, Joseph Anton Salzmann.

Die Anfänge seiner priesterlichen Wirksamkeit in Horw (Luzern) bei einem alten, ihn schätzenden Pfarrer waren erfreulich und setzten sich bis zum Tode des Letztern in einem angenehmen Verhältnisse fort, so daß er dessen in seinem spätern Leben noch oft mit Rührung erwähnte. Von da kam er 1851 nach Hauptsee (Zug), wo er als Kaplan und Lehrer sich bethä-

*) Leider erhielten wir die Nachricht vom Hinscheide des Herrn K. erst am 26. Sept.
D. Red.

tigte, bis er nach Hergiswil (Unterwalden) als Pfarrhelfer versetzt wurde. Seine Berufstreue und sein religiös sittlicher Wandel, bestätigt durch die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, bestimmten seine Wahl als Pfarrer von Gommiswald (St. Gallen) im Jahre 1854, wo er 9 Jahre in der Seelsorge mit anerkanntem Verdienste seinem hl. Berufe sich hingab und auch durch ein namhaftes Opfer an das bischöfliche Knabenseminar sein warmes Interesse an der Kirche bekundete. Im Jahre 1863 wurde er nach Münsterlingen (Thurgau) berufen und hatte daselbst, nebst der kleinen Pfarrgemeinde, auch die Seelsorge im Kantonsspitale zu übernehmen. Die ungleichartigen, religiösen und moralischen Zustände der Kranken, die Beschaffenheit und die Einrichtung der confessionell gemischten Anstalt, die nicht selten unangemessenen Ansprüche der Behörden, so wie die oft bösartig auftretenden Krankheitsformen müssen die Situation des kathol. Seelsorgers daselbst zu einer schwierigen und besonders verantwortungsvollen gestalten. Dem mit Klugheit geleiteten Eifer und der gewinnenden Menschenfreundlichkeit des Verstorbenen gelang es, zur vollen Zufriedenheit seiner Pfarrangehörigen, zum Troste der Kranken beider Confessionen und mit oft ausgesprochener Anerkennung der Spitalbehörden und Angestellten seinen Posten ganz auszufüllen.

Es wäre ein schnöder Undank, der Dienstwilligkeit nicht zu gedenken, welche der Hingeschiedene, oft unter erschwerenden Umständen, seinen benachbarten alten oder kranken Amtsbrüdern mit freudiger Opferwilligkeit bewiesen hatte. Selbst in der nahe gelegenen Stadt Konstanz, wo er als Prediger beliebt war, leistete er Aushilfe, deren Anerkennung einen vollen Ausdruck in seinem Leben und nach seinem Tode fand.

Dorthin führte ihn auch zum letzten Male seine freundliche Dienstbereitwilligkeit, um am Feste Mariä Geburt in der herrlichen Stadtpfarrkirche St. Stephan das Wort Gottes zu verkünden und am Vorabende im Beichtstuhle Aushülfe zu leisten. Aber die Gedanken der Menschen sind nicht die Gedanken Gottes. Im scheinbar besten Wohlsein ging er zur Ruhe, fand aber statt derselben bald die heftigsten Unterleibsbeschwerden, die sich zu einem solchen Grade steigerten, daß die beiden vor Mitternacht herbeigerufenen Aerzte umsonst ihre Kunst versuchten. Auf sein Verlangen wurde er mit den heil. Sterbsakramenten versehen und 6 Uhr Morgens den 8. September nach Münsterlingen gebracht, um sich einer qualvollen Operation durch den weithin rühmlich bekannten Spitalarzt zu unterziehen; allein er erlag den Folgen derselben schon in der folgenden Nacht ½ 2 Uhr.

Am 11. September wurde der Verblichene unter der Theilnahme von 17 Priestern, worunter die Hochw. Herren Stadtpfarrer von Konstanz *), sowie einer ehrenden Anzahl von Katholiken und Protestanten auf dem Kirchhofe von Münsterlingen beerdigt.

Die Leichenrede hielt der Hochw. Hr. Kapitelskammerer, indem er das Wesentliche des vorstehenden Lebensbildes des Verstorbenen mit warmen Worten bestätigte und in öfterer Hinweisung auf den Hingang zum bessern Leben den Eindruck auf die Anwesenden zurücklassen mußte:

Nil ergo est in morte mali: mors reddit amicos:
Mors nobis vitæ dux melioris erit!

K.

*) Auch in Constanz wurde in der Stadtpfarrkirche zu St. Stephan ein feierliches Requiem bei angefüllter Kirche für den Hingegangenen gehalten.

„Ut omnes unum".

Der Gedanke, daß alle gläubigen Christen, die guten Willens sind, unter „Einem Hirten nur Eine Heerde" zu bilden berufen sind, schafft sich periodisch wieder neue Organe; und wird er auch mitunter von sog. Realpolitikern als Utopie belächelt, so mag er sich doch eines so hohen und autoritativen Ursprungs rühmen, daß unter ernsten Christen jeder Spott dagegen verwehrt sein müßte.

Schon 10 Jahre nach dem westphälischen Frieden, 1658, bei Anlaß des nach Frankfurt zur Kaiserwahl ausgeschriebenen Reichstages, gingen beim neugewählten Kaiser Leopold I. von protestantischen und von katholischen Reichsständen Vorschläge zur Wiedervereinigung ein, und eine Weile schien es, als ob der, vom Jesuit Masen unter Zustimmung vieler gemäßigter Protestanten entworfene Plan Erfolg haben sollte. Bekannter sind die Unionsbemühungen, an deren Spitze, nach 1691, katholischerseits Bischof Spinola von Wien-Neustadt, später Bossuet, protestantischerseits der milde „Abt" Molan von Loccum, später Leibnitz, gestanden. Neben diesen und ähnlichen, mehr oder weniger autoritativen Unionsversuchen treffen wir eine ganze Reihe berühmter Männer, welche für sich am Werke der Wiedervereinigung arbeiteten, so Erasmus, Cassander, Duräus, Calixt, Grotius, Papin, Baco, Forbes, Camus, Bonald 2c.

Sollte unsere Zeit, in welcher der Antagonismus gegen das Christenthum im „Staat" und vielfach auch im öffentlichen Leben überhaupt so gewaltthätig auftritt, die katholische Kirche systematisch verfolgt wird, die protestantische Kirche aber als solche, nach dem offenen Geständnisse ihrer berufensten Wortführer, dem Ruin entgegengeht — sollte unsere Zeit der theilweisen Realisirung des Unionsgedankens, der Sammlung aller wahrhaft Gläubigen unter Einem Hirten zu Einer Heerde, so ganz unüberwindliche Hindernisse entgegensetzen?

Fast möchte es so scheinen, wenn das gehässige Auftreten einzelner „Evangelisatoren" bei der letzten „evangelischen Allianzversammlung" in Basel in's Auge gefaßt wird. Allein neben diesen vereinzelten schrillen Tönen haben wir denn doch aus derselben Versammlung Stimmen vernommen, die an den Unionsgedanken in unserem Sinne wenigstens angeklungen.

Wie diese freundlichern Stimmen, so begrüßen wir auch den, schon in letzter Nummer dieses Blattes angedeuteten Unionsversuch von Herzen, nämlich das, von Pfarrer C. Seltmann

in Eberswalde (Brandenburg) vom 1. Oktober an unter dem Titel Ut omnes unum herausgegebene „Correspondenzblatt zur Verständigung und Vereinigung unter den getrennten Christen."

Ueber den Plan spricht sich die Redaktion in der Probenummer folgendermaßen aus:

„Wir werden zunächst die den getrennten Confessionen gemeinsame Grundlage hervorheben, welche vorzugsweise in den 3 Glaubensbekenntnissen, die alle Confessionen gemeinschaftlich besitzen, gegeben ist. Hierauf werden wir alles Dasjenige namhaft machen, was die katholische Kirche vermeintlich lehren soll, in Wirklichkeit aber nicht lehrt, beziehungsweise in einem ganz andern Sinne lehrt, als man in evangelischen Kreisen gewöhnlich annimmt, m. a. W., wir werden Schutt wegräumen, Vorurtheile beseitigen. Im weiteren Verfolg der Sache können wir nach Lage der Dinge nur einen einzigen Weg betreten, wir müssen untersuchen: Was ist Lehre der katholischen Kirche und wie weit können die Evangelischen diese Lehre ertragen? Einen andern Weg gibt es nicht, weil die katholische Kirche von ihren grundlegenden Lehren seit den Zeiten der Apostel noch nie eine einzige zurückgenommen hat und ihrer Natur nach auch keine zurücknehmen kann. Jeder Versuch, aus den vorhandenen Confessionen eine einzige neue zu bilden oder eine Einigung in irgend welcher anderen Art bewirken zu helfen, ohne Rücksichtnahme auf die Lehre der katholischen Kirche, würde von vornherein als ein ganz vergeblicher erscheinen müssen, wie das Beginnen der Altkatholiken gezeigt hat. Das protestantische Prinzip zum Ausgangspunkte zu machen, kann, ganz abgesehen davon, daß es der katholischen Kirche eben unmöglich ist, ihr eigenes Prinzip zu verlassen, darum nicht zum Ziele führen, weil jenes in seiner Konsequenz zum Subjectivismus führt, zur Zersplitterung in so viele Meinungen, als Menschen da sind, ein Resultat, welches das gerade Gegentheil der von Gott gewollten Einheit ist. Das haben weiterblickende evangelische Geistliche auch eingesehen, — ach und wollte Gott, daß diese Einsicht auch bei vielen Anderen Platz griffe! — und sind darum mit der Art und Weise unseres Beginnens vollkommen einverstanden. Wir bitten also unsere evangelischen Mitbürger, uns dieselbe nicht verkehrt auszulegen, sondern der Lage der Dinge Rechnung zu tragen, sich die katholische Lehre, wie sie hier zur Darstellung gelangen wird, doch nur einmal ruhig und vorurtheilsfrei ansehen zu wollen und sie nicht ungehört zu verwerfen, sonst bleiben wir ewig geschieden und unser geliebtes Vaterland blutet an einer schweren Wunde weiter fort. Wir glauben hierbei schon an dieser Stelle ausdrücklich aufmerksam machen zu müssen, daß ein großer Unterschied besteht zwischen der katholischen Kirche, wie sie wirklich ist, und jenem Zerrbilde, wie es sich zu Luther's Zeiten Manchem dargestellt haben mag, Anderen dargestellt worden ist und heute noch dargestellt wird. Die katholische Kirche hat ihre regelrechte Reformation auf dem Concil von Trient erfahren, ist aber gerade in dieser Gestalt von den wenigsten Evangelischen gekannt und verstanden. Ebenso müssen wir darauf hinweisen, daß wohl zu unterscheiden ist zwischen der Lehre einerseits und den bloßen Schulmeinungen oder den ortsüblichen Gewohnheiten andrerseits. Letztere haben durchaus keine allgemein verbindliche Kraft, ja sie bestehen bisweilen ganz zu Unrecht und gegen den Geist der Kirche. Wenn wir gerade die bloße Lehre hochhalten, kurz und knapp, wie sie meistens ist, so wird mancher Evangelische staunen, wie wenig dazu gehört, um Katholik zu sein und wie logisch die ganze Lehre ist." —

Wir citiren aus dem „Sprechsaal" der Probenummer folgende Stellen aus Briefen, welche dem Herausgeber aus protestantischen Kreisen zugekommen.

„Der Herr ist nahe! Aber von dem, was einst die himmlischen Heerschaaren sangen: „Ehre sei Gott .." spürt man weit und breit Nichts in der Welt: Dennoch soll einst Alles, was geschrieben steht, auch erfüllt werden, und daß dazu auch die große heilige Aufgabe dienen möge, zu welcher Sie sich mit Ihren evangelischen und katholischen Freunden verbunden haben, das gebe Gott und segne Sie Alle dafür! Ja, wer sollte nicht jubeln, wenn die hl. katholische Kirche, die unser aller Mutter ist, für welche wir beten und in welcher unsere Seele ruht, wieder in ihrer Einheit in die Sichtbarkeit träte! Vielleicht ist ja auch noch keine Zeit diesem Unternehmen so günstig gewesen als die jetzige, da so viele Herzen sich vom revolutionären und subjectivistischen Wesen abwenden, das sie als einen Hauptschaden unserer Tage erkannt haben. Dennoch wird die Arbeit dieser .. Männer eine schwere sein und bedarf gewiß einer längeren Vorbereitung ganz in der Stille und einer sehr gelinden Hand, um nicht neue Wunden zu schlagen.. Ich frage mich oft, wie weit die Einheit der Kirche eine Mannigfaltigkeit zuläßt, ohne daß wir uns als Glieder von dem hl. Leibe trennen... Die Kirche soll doch Alle, Alle in ihren Mutterschooß aufnehmen und erziehen, daß sie alle zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen. Er selbst hat dafür gebetet, und das ist mein Ja und Amen zu der Arbeit, welche jene ... Männer .. beginnen."

* * *

„Ihr freundliches Schreiben vom 11. d. Mts. hat mich sehr erfreut. Jeden Versuch der Annäherung zwischen gläubigen Katholiken und Evangelischen begrüße ich mit Freuden, denn ich halte die Kirchenspaltung für das größte Unglück unseres Vaterlandes. Die großen Schwierigkeiten kann ja kein Theologe übersehen; aber Sie haben Recht: schon die Errungenschaft einer größeren Liebe würde Trost darbieten. Immerhin aber wird es möglich sein, manche Mißverständnisse und Ueberspannungen auf beiden Seiten aus dem Wege zu schaffen und sich gegenseitig tragen zu lernen. Daß mit dem Dogma Ihrer Kirche eine Verständigung nicht unmög-

lich ist, gebe ich gern zu, wenigstens eine Annäherung. Trostvoll ist es, daß wir im großen Dogma von der ewigen Gottheit Jesu Christi eins sind und diese Union acceptire ich bestens. Christus ist das Centrum, um welches in concentrischen Kreisen die Kirchen und religiösen Gemeinschaften sich schaaren. So lange dieselben dies Centrum festhalten, ist noch ein Einigungspunkt gegeben."

* * *

„— — — Wenn doch, daran denke ich mit Vorliebe, geehrter Herr Pfarrer, für Ihr neues Blatt auch der Cardinal Hergenröther interessirt werden könnte! Dieser Herr ist ja natürlich jetzt ungeheuer belastet, aber der ganze Gedanke des Blattes ist doch ein zu wichtiger, als daß er ihn gleichgültig lassen könnte. Ich glaube nicht, daß er in heutiger Zeit einen solchen Versuch für eine bloße Schwärmerei optimistischer Kindlichkeit ansehen wird. Mindestens muß er mit Beten helfen. Uebrigens aber kann er ja vielleicht, ohne daß es ihn Zeit kostet, aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Erfahrung gelegentlich einen Wink geben. Ich schwärme für ihn aus der Ferne schon blos wegen seines ruhigen sachlichen „Antijanus". Diese niemals übertreibende, keine gewagten Schlüsse ziehende, Nichts vertuschende, kein Wort zuviel sagende Wissenschaftlichkeit zeugt von sicher in sich ruhender Kraft." —

* * *

Nach unsern persönlichen Erfahrungen glauben wir, daß die Zahl solcher irenisch gesinnter Protestanten auch in unserm Vaterlande eine verhältnißmäßig nicht ganz unbedeutende sei, und darum hoffen wir auch, es werde das edle Unternehmen des brandenburgischen Pfarrers nicht gänzlich erfolglos sein.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Jura. Im „Vaterland" entwirft ein Correspondent von der kirchlichen Lage im Jura das nachstehende Gemälde.

„Unsere kirchlichen Verhältnisse bieten gegenwärtig ein etwas buntes Durcheinander. Von den 42 staatlichen Pfarrkreisen befinden sich seit dem Amnestiedekret kaum zwei in gleichen Umständen. Einzig das Bestreben, wieder zu einem geregelten Zustand zu gelangen, ist allen gemeinsam. Während die Einen aber glücklich auf diesem Restaurationswege voranschreiten und vielleicht schon in der Mitte oder gar schon am Anfang des Endes angelangt sind, stehen die Andern erst am Ende des Anfanges oder haben noch gar nicht einmal angefangen. Es geht das nach dem allgemeinen physischen Gesetze: Je größer der Widerstand, desto schwerer und mühevoller die Bewegung, abgesehen von Zufälligkeiten, deren Beseitigung einer höhern Macht anheimgestellt werden muß. So kommt es denn, daß man in einer Pfarrei bereits einen römisch-katholischen Pfarrer besitzt, während in einer andern ein römisch-katholischen Kirchenrath mit einem landsfremden geistlichen Parasiten, oder ein römisch-katholischer Staatspfarrer mit einem Kirchenrath aus der Periode Teuscher Bodenheimer sich herumbalgen muß; indeß geht in einer dritten Pfarrei noch alles officiell altkatholisch her und die guten Römischkatholischen sind da mit ihren Hoffnungen ad calendas graecas verwiesen. In diesem Pfarrhof haust ein „Pastorling" mit seiner Auserkorenen oder mit einer „Schwester" oder „Cousine" nach dem von Pipy proklamirten mariage secret ou peu connu, während jenes Pfarrhaus seine alten Insassen beherbergt. Dieses Chaos in unsern kirchlichen Verhältnissen ist wenig trostreich und unerquicklich; immerhin wird es noch einige Zeit bestehen. — — Unsere Altkatholiken sind verzweifelt thätig und wehren sich mit Händen und Füßen gegen jede Restauration. Sie kämpfen hierbei mit einer Bravour, die einer bessern Sache würdig wäre, aber auch mit einer Verschmitztheit, die beweist, daß sie seit Langem an schlechte Mittel gewöhnt worden und daß ihnen besonders die Restitution schwer auf dem Magen liegt."

— Letzte Woche hat der Apostat Salis von Undervelier dem Kirchenrath die Schlüssel des Pfarhauses und der Kirche übergeben und ist mit seiner „Frau" über die Grenze gewandert.

Basel. Dem hiesigen „Volksblatt" entnehmen wir folgenden Zug altkatholischen „Leicheneifers" und altkatholischer Unzulänglichkeit.

Am vorletzten Samstag ließ der im Spital krank liegende Landjäger C. M. durch den Portier des Spitals den römisch-katholischen Spitalgeistlichen zu sich rufen, mit der Bitte, ihm die hl. Sterbsacramente ertheilen zu wollen. Der hochw. Geistliche, welcher wußte, daß M. bisher der altkatholischen Secte angehört hatte und kurz vorher vom altkatholischen Pastor besucht worden war, weigerte sich anfangs und erst als dieser selbst ausdrücklich erklärt hatte, daß er den Besuch des Geistlichen gewünscht und Willens sei, mit den hl. Sterbsacramenten versehen zu werden, wurden ihm dieselben ertheilt.

Der Kranke verschied bald darauf, nachdem er vorher noch ausdrücklich verlangt hatte, römisch-katholisch beerdigt zu werden; gleichwohl versuchte aber der altkatholische Pastor durchzusetzen, daß die Beerdigung durch ihn geschehen müsse und nur durch die ruhige Haltung des römisch katholischen Geistlichen und durch das entschiedene Auftreten des Herrn Spitaldirectors konnte der altkatholische Herr überzeugt werden, daß der letzte Wille des Verstorbenen zu respectiren sei. Die Beerdigung fand aber durch den römisch-katholischen Spitalgeistlichen statt, während Herr Haßler sich damit begnügen mußte, nach stattgehabter Beerdigung eine — Leichenrede zu halten.

Dasselbe Blatt berichtet, daß am eidg. Bettage die sämmtlichen in Liestal stehenden Truppen ohne Unterschied der Confession genöthigt wurden, der Predigt des protestantischen Geistlichen, Ständeraths (Großrathspräsidenten 2c.) Birmann beizuwohnen. «Ut omnes unum!» —

Wallis. Der Staatsrath läßt sich mit Erlaubniß der Bundesbehörde an den pädagogischen Rekrutenprüfungen

durch kantonale Schulmänner vertreten, „damit dieselben aus eigener Anschauung die Hauptmängel im Schulwesen kennen lernen möchten". — Dürfte auch andern Regierungen empfohlen werden, nicht nur zu angedeutetem Zwecke, sondern auch zur Controlle.

Genf. „Der Zweck heiligt die Mittel!" — Bekanntlich zählt der Staatsrath Heridier zu den Spitzen der radicalen Culturkämpfer. Auf den Vorwurf des „Genfer Journals" nun, er habe 1872 Trennung von Kirche und Staat befürwortet und heute stimme er dagegen, antwortet der Held: „Sie behaupten, ich hätte seit 1872 meine Gesinnung geändert. Das ist ein Irrthum. Je nach Zeit und Umständen ist das Vorgehen verschieden, aber das Ziel bleibt beständig dasselbe. Anno 1872 und 1873, als ich an der Gründung einer nationalkatholischen Kirche arbeitete, sowohl, wie Anno 1875, als ich dem Großen Rath die Unterdrückung der geistlichen Corporationen vorschlug, welcher dieselbe annahm, sind meine Principien immer dieselben gewesen: Krieg der Kirche des Syllabus und des Beichtstuhls, welche Genf haben möchte. Als ich im Jahre 1872 für die Trennung stimmte, hatte ich nur den einen Gedanken: die römische Kirche in unserm Kantone zu vernichten. Heute verwerfe ich die Trennung, weil sie zu Gunsten dieser gleichen römischen Kirche gemacht würde. Die protestantische Nationalkirche, ein Rempart der Genfer-Idee, sowie die christkatholische Kirche, welche in den Fußstapfen ihrer Vorgängerin wandelt, würden ihr zum Opfer fallen, und das nicht etwa für ein freiheitliches Princip, sondern bloß für eine nichtswürdige, scheinbare Wahlcombination." —

Ausland.

† **Aus und von Rom.** (29. Sept.) S. Hl. Papst Leo XIII. hat am 19. und 22. d. die bereits angezeigten zwei Consistorien gehalten und mehrere Beförderungen in den höheren Anstellungen vorgenommen. Die Schweizer wird es interessiren, daß unter diesen zu höheren Würden Berufenen sich drei Prälaten befinden, die ehemals in der Schweiz bei der Nuntiatur funktionirten, nämlich Msgr. Angelo Bianchi, Erzbischof von Mira, welcher zum Nuntius in Madrid, Msgr. Giovanno Battista Agnozzi, welcher zum Sekretär der Congregation der Bischöfe und der Regularen, und Msgr. Settimo Vecchiotti, welcher zum Auditor der Rota ernannt wurde.

Se. Hl. Papst Leo XIII. hat an die bedürftigen Familien des Stadtviertels Trastevere, wo in den letzten Monaten das Fieber sehr stark grassirte, 4000 Fr. austheilen lassen. Außerdem hat Se. Hl. neben der beträchtlichen jährlichen Summe für die katholischen Schulen der Stadt Rom überhaupt, noch verfügt, daß für dieses Jahr eine besondere Gabe an das Kleinkinder-Asyl und die Schulen in Trastevere ausgeworfen werde. Die Römer, welche bekanntlich die Wortspiele lieben, haben bei diesem Anlaß bemerkt: „In der Stadt Rom ist der Papst da, um zu geben, und der König, um zu nehmen."

Se. Exz. Msgr. Czachi ist bereits auf seinen neuen Posten als Nuntius nach Paris abgereist. Czachi ist unstreitig einer der intelligentesten Diplomaten des hl. Stuhls und seine Sendung nach Paris zeigt, wie wichtig man im Vatican die dermaligen Zustände Frankreichs für die Kirche erachtet. Viele Anzeichen deuten dahin, daß ein blutiger Sturm gegen die Priester in der französischen Republik im Anzuge ist. Gambetta's Organ, die „Republique", hat bereits das Losungswort gegeben und nicht nur die Jesuiten und Congregationisten, sondern auch die Landpfarrer als die „Feinde der Republik" signalisirt.

„In allen Gemeinden Frankreichs fast", heißt die Auslassung, „gibt es einen Mann in gewissermaßen amtlicher Stellung, der an sich zwar nur geringen Einfluß auf die andern Männer haben kann, der aber das enorme Privilegium hat, in's Ohr der Frauen zu flüstern, und der durch die Lehren des neuen Katholizismus verpflichtet ist, nicht bloß der Republik und ihrem Gefolge von Freiheiten zu fluchen, sondern auch der menschlichen Vernunft und ihrer weltlichen Bethätigung. Dieser Mann wirkt unaufhörlich, aber besonders bei wichtigen Lebensverhältnissen zeigt sich seine Wirksamkeit. Wenn er ein Kind tauft oder ein Mädchen traut, beschwört er die Ehefrau oder Mutter, der Kirche eine Seele zu erobern, also einen Soldaten für die clericale Partei, und dem Sohne oder Gatten den blinden Haß gegen die moderne Gesellschaft einzuflößen. Das sind Thatsachen. Somit ist der einflußreichste oder doch der angesehenste Mann der Gemeinde überall oder doch fast überall ein Gegner der Regierung." —

Die Republikaner werden also jetzt wohl darauf Bedacht nehmen, einen Beichtstuhls-, Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsparagraphen gegen die Landpfarrer zu ersinnen und dadurch das Capitol zu retten.

Auch in Rom hat man die Berichte über die Evangelische Allianz, welche unlängst in Basel tagte, nicht übersehen. Bezüglich der Absendung einer Deputation nach Wien, um für die protestantischen Glaubensgenossen in Böhmen Gewissensfreiheit zu verlangen, fiel besonders auf, daß sich darunter zwei Schweizer und zwei Preußen befinden, welche dem österreichischen Minister und sogar dem Kaiser Franz Joseph selber Vorstellungen darüber machen sollen, daß die nicht als Gemeinde constituirten Protestanten in Böhmen keinen Gottesdienst halten dürfen und dadurch die Gewissensfreiheit in schreiender Weise verletzt werde! Minister und Kaiser in Wien werden einfach antworten können: „Meine „Herren, bringen Sie zunächst den Tau„senden von Katholiken im Jura, „in Genf und sonst noch wo im „eigenen Lande die freie Reli„gionsübung in ihren eigenen „Kirchen zurück; bemühen Sie sich, „daß Geldbußen, Gefängniß, Absetzung „und Verbannung gegen die anerkann„ten 8 Millionen Katholiken Preu„ßens aufhören und dann mögen Sie

„sich um das Dutzend Protestanten in „Böhmen bekümmern. Erst den Balken „aus dem eigenen Auge und dann den „vermeintlichen Splitter aus dem Auge „des Nächsten — so heißt es ja wohl „in der Bibel, bei der Sie, meine Her„ren, ja allein und stets schwören."

Deutschland. Ueber das Resultat der, letzten Dienstag stattgefundenen Wahlen in den preußischen Landtag liegen uns zur Stunde noch keine vollständigen ganz sichern Berichte vor; daß das Centrum seine Stellung behauptet hat, scheint außer Zweifel. In der „Wochen-Rundschau" vom letzten Sonnabend schrieb die „Germania": „Die Liberalen kämpfen am Dienstag um den Fortbestand ihrer politischen Machtstellung; unser Einsatz ist größer! Was wir vertheidigen, was wir retten und wiedererobern wollen, steht thurmhoch über den weltlichen Rechten und Freiheiten; für uns handelt es sich um die religiöse Freiheit, um die Existenz der katholischen Religion in Preußen selbst. Die Liberalen ringen um Stimmen im Parlament, Präsidentensitze, Ministerposten, und um Einfluß auf eine Gesetzgebung, die ihre materiellen Interessen berührt; wir aber kämpfen nicht für eitle Ehre, auch nicht bloß für das zeitliche Wohl, wir haben unsere und unserer Brüder Gewissensruhe, ja die ewige Seligkeit zu schützen!" — Angesichts der klaffenden Wunden, welche der Kulturkampf der Kirche Deutschlands geschlagen und der Tausende von verwaisten Pfarrgemeinden, wird auch der Liberalismus diese ergreifenden Worte nicht als „eitles Geflunker von Religionsgefahr" taxiren dürfen.

— Zu den Todten gelegt!" Dieses Schicksal scheint auch den Kirchenverfolger Falk, wie schon so viele seiner Vorgänger, und zwar unvermuthet rasch ereilt zu haben. Bei seinem Ausscheiden aus dem Cultusministerium stand ihm officiellerseits „der Weg offen zu den höchsten Ehren." Das, von uns letzten Samstag erwähnte Schreiben an die „Deutsche Revue" hat die Sachlage vollkommen geändert und der „Reichsbote" schreibt, Herr Falk hätte der conservativen Partei gar keinen größeren Gefallen thun können, als diesen ganz unbeschreiblich tactlosen Brief zu schreiben. Dieser Brief zeige sowohl nach Styl als nach Inhalt den Minister und Staatsmann in einem solchen Lichte, daß gescheidte Menschen nunmehr Anstand nehmen werden, noch von einem „Systeme Falk" zu reden. Die Aussicht, daß Falk je wieder in irgend einer Form in die Regierung eintreten werde, sei durch diesen Brief gründlich zerstört worden. Ein solcher Briefschreiber werde in Zukunft werder Unterrichtsminister, noch Justizminister, noch auch Oberpräsident werden. Was kein Gegner Falks vermocht hätte, das habe Falk selbst mit den paar Zeilen seines Briefes vermocht.

Belgien. Hier ist liberalerseits eine förmliche Armen-Seelen-Jagd eröffnet, indem von der Freimaurerei die Parole ausgegeben worden: „Die Armencommissionen dürfen fortan nur solche Eltern unterstützen, welche ihre Kinder in die religionslosen Staatsschulen schicken — kein Brod für die Klerikalen!" — Selbst der radikalen „Chronique" geht das zu weit. Sie schreibt: „Der Beschluß, nur der Arme darf unterstützt werden, welcher die officielle Schule besucht, ist gegen das Princip des Liberalismus. Daß eine Armenverwaltung die Verabfolgung ihrer Beihilfe der Pflicht für die Eltern unterordnet, ihre Kinder in die Schule zu schicken, geht noch an; allein sie übt eine Gewissensbedrückung auf diese Leute aus, wenn sie dieselben zu einer bestimmten Schule verpflichtet, das ist ungerecht und willkürlich."

Uebrigens ist die Wuth des belgischen Freimaurer Regimentes nicht ganz unerklärlich; nach dem „Monit. Offic." haben nur in drei Tagen (22., 23., 24. Sept.) nicht weniger als 305 Lehrer der bisherigen Staatsschulen resignirt, um fortan an den kathol. Freischulen zu wirken!"

Niederlande. Auch hier gibt es noch Männer! Als anläßlich der Adreßdebatte der Minister van Lynden durchblicken ließ, er bedauere das neue Unterrichtsgesetz, könne jedoch dessen Einführung nicht verhindern, rief ihm Haffmanns zu: „Sie, Herr van Lynden, hätten die Regierung nicht übernehmen dürfen, wenn Sie meinten, an der Einführung des Ihren Grundsätzen widersprechenden Schulgesetzes nicht vorbeikommen zu können. Ein Bekenner Christi verbrennt lieber wie Mucius Scaevola seine Hand, als daß er sie zur Einführung eines Gesetzes herleiht, wodurch Christus vor die Thüre gesetzt wird." Das sind goldene Worte, die sich der „christliche" Minister und — andere Leute tief in's Gedächtniß prägen mögen!

Amerika. Eine Partei des Unglaubens und der Freidenker soll in der nordamerikanischen Union gegründet werden. Der Gottesläugner Bob Ingersoll beabsichtigt, eine neue politische Organisation zu gründen. Er ist mit den Republikanern zerfallen, weil Präsident Hayes den Jugendverführer D. M. Bennett, welcher wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder und Bücher in's Zuchthaus wanderte, nicht begnadigen will. Bob meint auch, den Ungläubigen geschehe in manchen Staaten Unrecht, weil sie wegen Eidesverweigerung kein Zeugniß ablegen oder Aemter versehen dürfen. In den meisten Staaten der Union gebe es auch Gesetze gegen Entheiligung des Sonntags, und die Freidenker können an diesen Tagen ihre Geschäfte nicht verrichten; auch will er das Kircheneigenthum besteuern und jeden Glauben aus den Schulen verbannen. Wir glauben nicht, schreibt ein hiesiges katholisches Blatt, daß Bob Ingersoll je einen so starken Anhang sammeln wird, daß er irgend einen wesentlichen Einfluß auf die Staatsleitung ausüben kann, und es wird daher sogar gut sein, wenn seine Anhänger aus den beiden alten Parteien ausscheiden. Doch ist diese neue Bewegung immerhin bemerkenswerth und besonders wir Katholiken sollen dieselbe aufmerksam beobachten, denn von ihr würde gerade uns die

größte Gefahr drohen, wenn diese Partei des Unglaubens mächtig und stark würde. Eine mehr als tausendjährige Erfahrung lehrt, daß die Gottesleugner und Freidenker ihren Haß besonders gegen die katholische Kirche kehren.

Personal-Chronik.

St. Gallen. Am 11. September wurde Hochw. Hr. Kaplan Karl Gemperle zum Pfarrer von Oberriet gewählt.

Basel. Am 28. September hat Hochw. Hr. P. Columban Brugger, Bürger von Basel, sein erstes hl. Meßopfer in Einsiedeln dargebracht.

Luzern. Am 27. September starb in Münster Hochw. Chorherr Anton Dahinden im 59. Altersjahr.

Neuestes.

Schwyz. (Corresp.) Am 28. Sept. feierte der Hochw. Hr. Domherr, bischöfl. Commissar und Dekan Rüttimann in Tuggen in festlicher Weise seine Sekundiz. Se. Gnaden, Fr. Constantin Rampa, neupräkonisirter Bischof von Chur, hielt die Festpredigt. Er wies das sehr zahlreich versammelte Volk in gewandter, feßelnder Sprache und lebendigem Vortrage auf die Ehrfurcht hin, die es den Priestern schuldet. Die Stelle eines geistlichen Vaters vertrat der Hochwst. Abt Basilius von Einsiedeln. An der Feier nahmen gegen 30 Priester und mehrere hervorragende Laien Theil. Die Kapitularen des Dekanats überreichten dem Jubilaten einen in bestem Geschmacke angefertigten Kelch und eine schöne von einem Pfarrer des Kapitels ausgeführte Farbenzeichnung. Der Kelch enthält am Fuße mit kunstgewandter Hand eingravirt die Bilder Christi, Mariä und der 4 Evangelisten und an der Kuppe die der 12 Apostel. Die zahlreiche Theilnahme und die vielen Toaste beim Festessen gaben Zeugniß von der Anerkennung, welche das vielseitige Wirken des Jubilaten gefunden. Derselbe hat sich von seinem frühern Unwohlsein wieder gut erholt und es steht also zu hoffen, daß derselbe noch lange auf dem Gebiete der Kirche und Schule in seinen einflußreichen Stellungen seine Thätigkeit entfalten könne.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1878 u. 1879

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 39:	20,619	75
Bettagsopfer von Dottikon	9	60
Von J. J. H.	300	—
Legat von Fr. A. M. Sch. sel. in Bernhardzell	25	—
Von Ungenannt in Bernhardzell	10	—
Von der Pfarrgemeinde Tübach	30	—
Bettagsopfer von Bischofszell	53	—
Aus dem bischöfl. Commissariat Obwalden:		
1. Sarnen	220	—
2. Kerns	120	—
3. Melchthal	50	—
4. Sachseln	95	—
5. Alpnacht	40	—
6. Giswil	29	40
7. Lungern	70	—
Bettagsopfer von Welfensberg	10	60
Von Ungenannt in Laufenburg	15	—
Opfer der Pfarrei Tobel	78	—
Aus der Pfarrei Marbach (St. Gallen) (wovon Fr. 25 Legate von verschiedenen Verstorbenen)	150	—
Bettagsopfer von Frauenfeld	65	50
Durch die Tit. Redaktion der Thurgauer Wochenzeitung	11	—
Vom Pfarramt Mammern	5	—
Von einem Ungenannten im Thurgau	2	—
Aus der Pfarrei Steinebrunn	30	—
" " " Dießenhofen Nachtrag	3	—
Vom Tit. Pfarramt Ruswil	10	—
Aus der Kirchgemeinde Ueßlingen	23	—
Von der röm.-kathol. Genossenschaft in Biel	7	—
Aus der Pfarrei Neu St. Johann	35	—
Vom Piusverein in Schupfart	6	—
Von Piusvereinsmitgliedern in Schupfart	6	50
Aus der Stadtpfarrei Luzern Nachtrag	5	—
	22,134	35

	Fr.	Ct.
Uebertrag	22,134	35
Von Hrn. Joh. Kühnis in Oberriet	5	—
Aus der Pfarrgemeinde in Weinfelden	12	—
Aus der Pfarrei Rottwil	50	—
" " " Eschenz	25	—
" " " Bünzen	100	—
" " " Arbon	53	20
" " " Glis-Brig	70	—
" " " Ersmatt	6	—
" " " Dongio	63	56
" " " Corzoneso	20	—
" " " Ludiano	9	—
" " " Leontica	10	—
" " " Comprovasco	2	—
" " " Ponto Valentino	10	—
" " " Semione	5	—
" " " Torre	5	—
Bettagsopfer der Pfarrgemeinde Leuggern	33	51
Aus der Pfarrei Rohrdorf 2te Sendung	64	—
Aus der Filiale Stetten	15	—
" " " Künten	10	—
" " Pfarrei Birmenstorf	10	—
" " " Gebensdorf	3	—
" " " Spreitenbach	25	50
" " " Wyl	188	—
" " " Engelburg	20	—
Bettagsopfer von Brienz	18	—
Aus der Pfarrei Oberkirch	7	—
" " " Vals	5	—
" " " Aadorf	10	—
" " " Mörel	33	50
" " " Menznau	80	—
" " " Romoos	7	—
" " " Hitzkirch	210	—
" " " Güttingen	21	—
" " " Fischingen	55	—
" " Pfarrgemeinde Sursee	100	—
" " Pfarrei Bichelsee	37	—
	23,532	68

☞ Wegen nachträglich angemeldeten noch rückständigen Sammlungen wird der Abschluß der Rechnung des Inländischen Missions-Vereines auf 15. Oktober verschoben.

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Pfründe-Ausschreibung.

Die Kaplaneipfründe in **Finstersee**, Filiale zur Pfarrei Menzingen, Kt. Zug, wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen für dieselbe, mit oder ohne Schulhalten, können bis Mitte Oktober beim Pfarramt Menzingen geschehen, welches auch weitere Auskunft über Besoldung und Verpflichtungen ertheilen wird.

Finstersee, 22. September 1879.

(40²) **P. J. Hegglin**, Pfarrer.

Die Annoncen-Expedition
von
Rudolf Mosse in Zürich,
Schifflände Nr. 12,
Aarau, Basel, Bern, Chaux-de-Fonds, Genf, St. Gallen, Kreuzlingen, Luzern, Rapperswyl, Rorschach, Schaffhausen, Winterthur etc.
besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, ohne Spesen, Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellengesuche, Guts- und Geschäfsverkäufe 2c.

Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewährt.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** erscheint soeben in **Vierter Auflage** die so allgemein beliebte **Kleyboldt**'sche **Ausgabe** von:

Rodriguez, Alph., S. J., Uebung der christlichen Vollkommenheit. **Drei Bändee in zwölf Lieferungen** à 8 Druckbogen zum Preise von nur Fr. 1. 15.

☞ **Lieferung 1 und 2 sind bereits ausgegeben.**

Dieses vortreffliche „Betrachtungsbuch", welches einige Jahre in der anerkannt guten und vom Hochs. Bischof von Ketteler ganz besonders empfohlenen Uebersetzung von **Ch. Kleyboldt** fehlte, wird nun wieder rasch erscheinen. 42

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist soeben erschienen:

Glossen
zur
Diözesan-Conferenz vom 23. Mai 1879.
Preis Exempl. 30 Cts.

Mittheilungen
aus den
allem einen Conferenzen der Geistlichkeit des Bisthums Basel.
Erstes Heft.
Preis per Exemplar 60 Cts.

Große Auswahl
gebundener Gebetbücher, in gewöhnlichen Einbänden bis zu den feinsten in Elfenbein, zu denverschiedensten Preisen bei
B. Schwendimann.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,
Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ **aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben** ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in **älterer und neuerer Form und Schnitt, Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ciborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions Laternen,** 2c. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben undsogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 28

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn